

Arbeit — die Rettung Deutschlands vorschnelle Sozialisierung — die Verflayung.

Von Emil Zimmermann.

Auf der Reichskonferenz der sozialistischen Vertreter in Berlin hat selbst der unabhängige Sozialist Kurt Eisner, der gegenwärtige Ministerpräsident Bayerns, vor der überstürzten Bergesellschaftung der Großbetriebe gewarnt, und Volksbeauftragter Ebert hat mit eindringlichen Worten darauf hingewiesen, daß Arbeit, Arbeit und noch mehr als Arbeit die einzige Rettung sei.

In der Tat, in einem Augenblick an Sozialisierung zu denken, da infolge absoluter Rohstoffleere die ganze bisher vom Kriege gespeiste Erzeugung zusammenbricht und gleichzeitig das Heer, nach Arbeit verlangend, in die Heimat strömt, wo zur selben Stunde das ganze Volk wegen Mangels an Nahrungsmitteln von Hungersnot bedroht ist, das ist der Gipfel der Unbesonnenheit.

Einen ganz kleinen Teil der geradezu erdrückenden Gefahren, welche uns umlauern, hat Staatssekretär Wurm vom Reichsernährungsamt in seinem Referat auf der Reichskonferenz aufgedeckt, wenn er darauf hinwies, daß wir für mäßige Ernährung der Bevölkerung vom Auslande monatlich 67 000 t Fett, 180 000 t Fleisch und 420 000 t Getreide, Mehl und Reis, dazu für die Kinder kondensierte Milch und Nährmittel brauchen.

Da wir augenblicklich diese Lieferungen nicht bezahlen können, müßte uns das Ausland sechs Milliarden Mark kreditieren.

Sechs Milliarden Mark allein Lebensmittel müssen wir borgen; dazu kommen für mehrere Milliarden Mark Rohstoffe.

Glaubt jemand im Ernst, das Ausland wird uns so hohe Kredite eröffnen, wenn wir im selben Augenblicke, da wir sie fordern, unsere Kreditwürdigkeit durch voreilige Experimente erschüttern?

Wer wagt zu behaupten, das Ausland werde, während der unglückliche Kriegsausgang uns mit Hunderten von Milliarden belastet hat, zur selben Zeit neue Riesenwerte in die Hände von Arbeiterbetriebsleitungen legen, die noch nicht den Beweis erbracht haben, daß sie mit dem anvertrauten Gut auch in gehöriger Weise umzugehen verstehen?

Man überführe Werte in Gesellschaftsbesitz, wenn sie da sind, falls man anders nicht kann; aber in einer Zeit wie der heutigen ist das erste Gebot die Heranschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen und die Sicherstellung ihrer Bezahlung durch unermüdete Arbeit in der alten Organisation.

Dem die Lage ist viel schlimmer, und die Aussichten

sind viel entsetzlicher, als selbst Volksgenossen sich träumen lassen, die gute Einsicht in die Zusammenhänge haben.

Die Lage des Reiches war schon vor dem Waffenstillstand fast hoffnungslos. Denn nur zu gut hat der englische Hungerkrieg gegen das deutsche Volk, verstärkt durch die Absperrung nach Osten, sein Werk verrichtet.

Die Ernährung des deutschen Volkes vom deutschen Acker war nur sichergestellt, wenn unsere Viehbestände größtenteils vom Auslande her mit Futter versorgt wurden. Im Jahre 1913, einem glänzenden Erntejahr, führten wir für über eine Milliarde Mark Futterstoffe ein, im Jahre 1912 gar für 1350 Millionen Mark. Es war hauptsächlich Kraftfutter für unser Vieh, das wir erhielten. Allein dieses Kraftfutter bewirkte die Bildung von Schweinefett, von viel Milch und fetter Milch, also auch von Butter und Käse. Dieses Kraftfutter sicherte damit auch das Fett für die menschliche Ernährung.

Als durch die englische Absperrung unter gleichzeitigem Fortfall des russischen Marktes das Kraftfutter in Wegfall kam, hatten wir kein Schweinefett mehr, keine Milch und keine Butter. Die Milchzeugung sank 1917 auf fast nur ein Drittel der Menge von 1914.

Aber die Folgen griffen noch tiefer in die deutsche Wirtschaft ein. Schlecht genährtes Vieh gab weniger und weniger gehaltreichen Dung; die Ausscheidungen der mangelhaft ernährten Menschen führten dem Boden weniger Kraft zu. Eine erschreckende Abnahme der Ernteerträge machte sich bemerkbar. Die pflanzliche Nahrung, deren wir bedurften, konnte noch 1914 von 15 Millionen Hektar Ackerland gewonnen werden; im Jahre 1918 waren dazu schon 21 Millionen Hektar nötig, eben wegen der gesunkenen Erträge. Mit anderen Worten: Die Menschen brauchten für die Deckung ihres pflanzlichen Nahrungsbedürfnisses soviel Land, daß für das Vieh statt 19½ Millionen Hektar Nährfläche wie vor dem Kriege nur noch 12½ bis 13½ Millionen Hektar übrig waren, und dazu fehlt für unser Vieh seit mehr als vier Jahren die Einfuhr von Kraftfutter.

Selbst nach einem siegreichen Kriege mit langsamer Umstellung unserer Erzeugung auf die Friedenswirtschaft hätten wir erst nach Jahren durch langsame Heraufzucht unserer Viehbestände unsere landwirtschaftliche Erzeugung auf den alten Stand bringen können. Wir haben aber den Krieg verloren.

Der Waffenstillstand mit seinen entsetzlichen Bestimmungen hat uns nun dem Ruin nahe gebracht.